

Die Inhalte im Überblick

- 1** Editorial
- 2** Hintergrund der Befragung
- 3-5** Persönliche und familiäre Situation
- 6-9** Berufliche Voraussetzungen und Ziele
- 10** Einstellungen und Werte
- 11** Erfahrungen in Deutschland
- 12** Kenntnisse über Deutschland
- 13** Erwartungen und Perspektiven der Integration
- 14** Fazit
- 15** Handlungsempfehlungen
- 16** Service und Impressum

Weibliche Flüchtlinge: Warum sie zum Motor im Integrationsprozess werden können

Voraussetzungen, Einstellungen und Ambitionen geflüchteter Frauen in Deutschland

Kurzbericht einer qualitativen Studie in NRW



Bitte hinten anstellen, scheint zu gelten, wenn es um die Integration geflüchteter Frauen geht.

In der öffentlichen und politischen Debatte kommen sie kaum vor, wissenschaftliche Daten sind wenig vorhanden, an Sprach- und Integrationskursen nehmen sie seltener teil als Männer. Die geringere Relevanz, die man ihnen beimisst, mag daran liegen, dass sie rein quantitativ die kleinere Gruppe sind und nur ein Drittel der Gesamtzahl der nach Deutschland gekommenen Flüchtlinge ausmachen. Und über die Lebenslagen der geflüchteten Frauen ist wenig bekannt, belastbare qualitative Erkenntnisse liegen kaum vor. Vermutlich weil der Fokus eher darauf liegt, zuerst die Männer in Arbeit und Beschäftigung zu bringen. Die Frauen hat man noch weniger auf dem Schirm. Das ist riskant, denn das Rollenmuster in den Herkunftsländern auch bei uns zu zementieren, entspricht nicht den Erwartungen des Großteils der zu uns geflüchteten Frauen.

Das ist einer von vielen Befunden der vorliegenden qualitativen Untersuchung „Voraussetzungen, Einstellungen und Ambitionen geflüchteter Frauen in Deutschland“. Sie liefert eine Fülle überraschender und gut verwertbarer Ergebnisse. So die Kernaussage, dass die Mehrheit der mit der großen Fluchtwelle 2015/16 nach Deutschland eingereisten Frauen über ein hohes Bildungsniveau verfügt und fast alle von ihnen arbeiten wollen, um wirtschaftlich unabhängig zu sein.

Die Frauen hinten anzustellen wäre nicht nur ein Risiko, sondern auch eine vertane Chance. Denn genau sie könnten der Motor im Integrationsprozess sein.

In jedem Fall bedarf es neuer Ideen und fundierter Ansätze zur Entwicklung von passenden Angeboten. Dies war der Anlass für die Durchführung der vorliegenden Untersuchung im Rahmen der Landesinitiative Netzwerk Wiedereinstieg und die Entscheidung des Landes daraus eine Pilotstudie für NRW zu machen. Allen Beteiligten, die an der Umsetzung der Studie beteiligt waren, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Hilde Mußinghoff M.A.

Geschäftsführerin innovaBest und Koordinatorin Netzwerk Wiedereinstieg

Hintergrund der Befragung

Nach Deutschland geflüchtete Menschen möglichst rasch und gut zu integrieren, liegt im gesamtgesellschaftlichen Interesse. Die Eingliederung in den Arbeitsmarkt spielt dabei eine bedeutsame Rolle. Sie ist Ziel und größte Herausforderung zugleich. 2015 kamen 890.000 Flüchtlinge nach Deutschland (über 200.000 nach NRW). 2016 waren es weitere 305.000 in Deutschland (70.000 in NRW), darunter jeweils ein Drittel Frauen.

Während zunächst **Verteilung, Unterbringung und Versorgung** der geflüchteten Menschen im Vordergrund standen, rücken nun Aufgaben wie die **berufliche Orientierung und Qualifizierung** in den Vordergrund.

Doch wie die **Integration in die Erwerbsarbeit** gelingen kann, ist eine bislang nur unzureichend geklärte Frage. Elementar für deren Beantwortung ist Wissen über die Zielgruppe. Zwar gibt es mittlerweile einschlägige Studien, hier vor allem die deutschlandweiten Befragungen des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) und des Sozio-oekonomischen Panel (SOEP), die eine umfassende Datengrundlage zur Situation der geflüchteten Menschen bereitstellen (siehe Service und Impressum S. 16). Allerdings gibt es bislang nur **wenige geschlechtsspezifisch differenzierte qualitative Ergebnisse**. Dies betrifft insbesondere die Lebenssituationen von Frauen und Müttern. Hier bewegt sich vieles im spekulativen Bereich und nicht selten prägen Vorurteile und Verallgemeinerungen die Debatte.

Um zu mehr gesicherten Informationen zu kommen, welche Einstellungen, Erwartungen und Voraussetzungen geflüchtete Frauen mitbringen, wurde die vorliegende qualitative Befragung durchgeführt. Die Untersuchung gibt weitreichende Einblicke in die persönliche, familiäre, und berufliche Lage geflüchteter Frauen, identifiziert Bedarfslagen sowie Profile und schafft somit eine gute Grundlage, um adäquate Angebote zur beruflichen Integration zu entwickeln.

Die Landesinitiative Netzwerk Wiedereinstieg ist eine seit fast zehn Jahren bestehende Initiative mit lokalen Netzwerken in über 50 Kommunen in Nordrhein-Westfalen. Sie unterstützt die nachhaltige, qualifizierte und existenzsichernde Rückkehr in den Beruf und setzt dabei auf:

- Strukturelle Verbesserungen der Bedingungen für den beruflichen Wiedereinstieg durch fachübergreifende Netzwerke
- Bündelung der Handlungsmöglichkeiten der unterschiedlichen Akteurinnen und Akteure
- Laufende gemeinsame Aktivitäten und innovative Impulse zur Weiterentwicklung allgemeiner zielgruppenspezifischer Informations- und Unterstützungsangebote
- Den Transfer erfolgreicher örtlicher Aktivitäten in andere Regionen.

Zu den aktuellen Förderschwerpunkten gehören die Entwicklung und Erprobung von innovativen Angeboten für Wiedereinsteigerinnen in besonderen Lebenslagen. Dazu gehören seit 2016 auch geflüchtete Frauen mit guter Bleibeperspektive. Für sie sollen in neuen Kooperationen geeignete Angebote zur Unterstützung der beruflichen Orientierung, der Qualifizierung und der Integration entwickelt und erprobt werden. Dies war der Anlass für die Initiierung der Studie im Rhein-Erft-Kreis.

Das Netzwerk W im Rhein-Erft-Kreis ist seit 2008 erfolgreich tätig. Zu den Mitgliedern gehören arbeitsmarkt-, wirtschafts-, gleichstellungs- und bildungspolitische sowie familienunterstützende Akteurinnen und Akteure der Region. Sie haben sich in der Vergangenheit bereits intensiv mit Fragen des beruflichen Wiedereinstiegs sowohl auf der Struktur- als auch auf der Zielgruppenebene befasst.

Methodik und Vorgehensweise

Die Teilnehmerinnen der Studie sollten folgende Kriterien erfüllen: Hohe Bleibeperspektive auf Grund des Herkunftslandes: Iran, Irak, Syrien, Eritrea oder Somalia; aktueller Aufenthaltsstatus: BüMA (Bescheinigung über die Meldung als Asylsuchende), Aufenthaltsgestattung, Aufenthaltserlaubnis oder subsidiärer Schutz; beantragtes oder abgeschlossenes Asylverfahren; Arbeitsmarktpotential (Interesse an Ausbildung, Erwerbstätigkeit und /oder Studium), Alter ab 18 Jahre.

Die Entscheidung für Interviews als Methode der qualitativen Sozialforschung ist der Tatsache geschuldet, dass über geflüchtete Frauen bisher wenig bekannt ist. Genau diese Personengruppe selbst zu Wort kommen zu lassen, wurde als geeigneter Ansatz beurteilt, sich ihnen und ihren Anliegen zu nähern.

Mit Hilfe von Dolmetscherinnen wurden 90-minütige leitfadengestützte Interviews geführt. Befragt wurden Frauen, die in kommunalen Flüchtlingsunterkünften oder bereits in privaten Wohnungen leben. Sie wurden von kommunalen Integrationsbeauftragten oder Sozialarbeiterinnen als geeignete Gesprächspartnerinnen empfohlen, weil sie bereits im Vorfeld ihr Interesse an einer Erwerbstätigkeit in Deutschland signalisiert hatten, oder man es von ihnen vermutete. Die Teilnahme an den Gesprächen erfolgte auf freiwilliger Basis. Die Befragung erfolgte von Ende 2016 bis Anfang 2017. Die Interviews wurden in der Regel in der Landessprache der Gesprächspartnerinnen geführt. Alle Interviews wurden ausschließlich von qualifizierten und erfahrenen Interviewerinnen durchgeführt. Für jedes Interview wurden die entsprechenden Dolmetscherinnen hinzugezogen. Die Durchführung erfolgte in den Gemeinschaftsunterkünften, in Räumlichkeiten der jeweiligen Kommunen oder auch in einem Familienzentrum.

Die Auswertung basiert auf 37 protokollierten Interviews und Tonmitschnitten. Erklärungen zum Datenschutz und zum Einverständnis der Tonmitschnitte wurden eingeholt. Die Auswertung erfolgte softwareunterstützt und nach Verfahren der qualitativen Forschung.

Persönliche und familiäre Situation

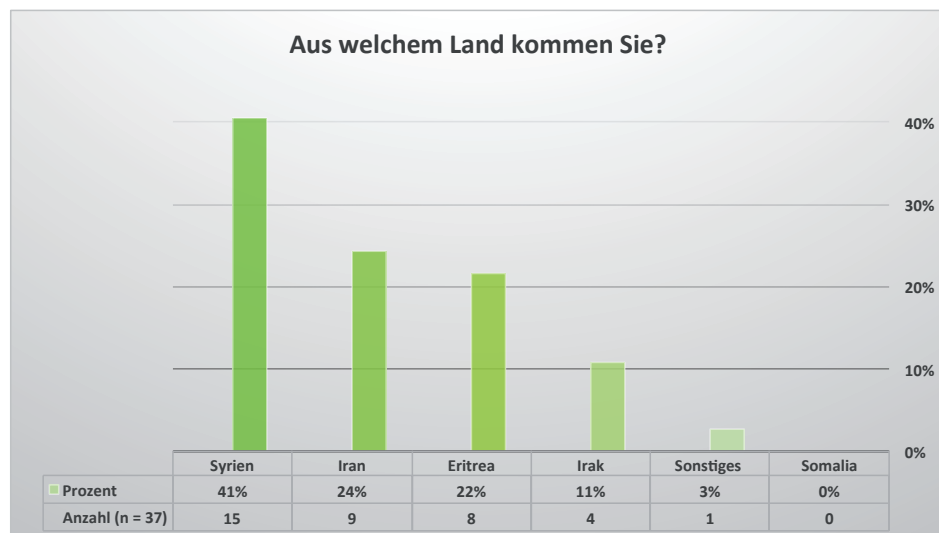


Abbildung 1: Herkunftsland der Befragten

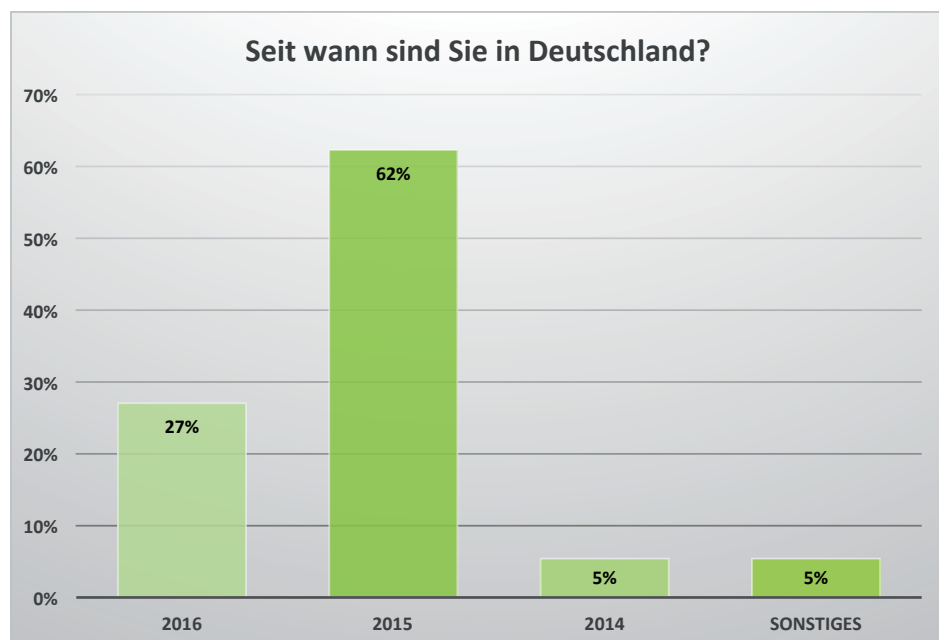


Abbildung 2: Einreisejahr

Aufenthaltsstatus	Anteil in Prozent	Anzahl (n = 37)
Asylbewerberin mit Aufenthaltsgestattung	43 %	16
Asylberechtigte mit Aufenthaltserlaubnis oder mit Schutzstatus	35 %	13
Geduldet	16 %	6
Sonstiges	6 %	2

Tabelle 1: Aufenthaltsstatus der Befragten

Schwierige Lebenslagen, aber voller Hoffnung

Die Schilderungen von Fluchtgründen, Fluchterfahrungen und derzeitiger Lebenssituation der Befragten waren bewegend, zum Teil kaum fassbar, manchmal schlafraubend, in Einzelfällen auch mit direktem Handlungsbedarf verbunden.

Dennoch zeigten die Frauen sich stark und motiviert und voller Hoffnung auf ein besseres Leben in Deutschland. Das, was gewesen ist, schien weit weniger Relevanz zu haben als das, was sie hier erwartet.

Herkunftsländer

40 Prozent der befragten Frauen stammen aus Syrien, etwa ein Viertel aus dem Iran, ein Fünftel aus Eritrea und gut zehn Prozent aus dem Irak. Somalia war als Herkunftsland nicht vertreten. Die Muttersprache der Befragten ist in der Mehrzahl Arabisch, gefolgt von Kurdisch, Persisch und Tigrinya.

Fast alle Interviewpartnerinnen sind mit der großen Zuwanderungswelle 2015/16 nach Deutschland gekommen.

Unklare Aufenthaltsfrage belastet

Der Aufenthaltsstatus der befragten Frauen war unterschiedlich (siehe Tabelle 1) und wurde als hoher Unsicherheitsfaktor empfunden. Insbesondere die Wartezeit bis zu einer Entscheidung beurteilten die Frauen als belastend. Schließlich entscheidet der Aufenthaltsstatus über weitere Schritte der Integration zum Beispiel den Besuch eines Sprachkurses, die Beschulung der Kinder oder den Wechsel in eine Wohnung.

Die Hälfte der Befragten lebte zum Zeitpunkt des Interviews in einer Gemeinschaftsunterkunft, die andere Hälfte in einer privaten Wohnung. Eine Befragte befand sich im Frauenhaus.

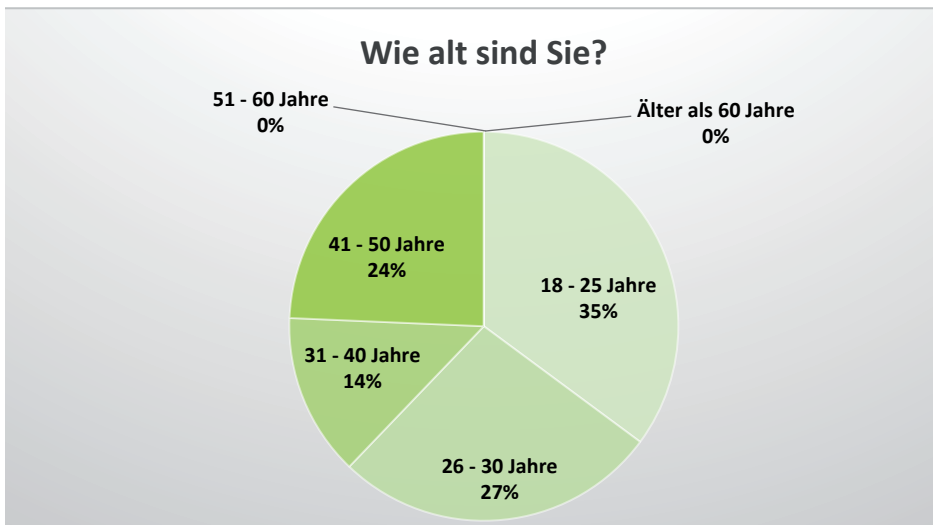


Abbildung 3: Altersgruppen der Befragten

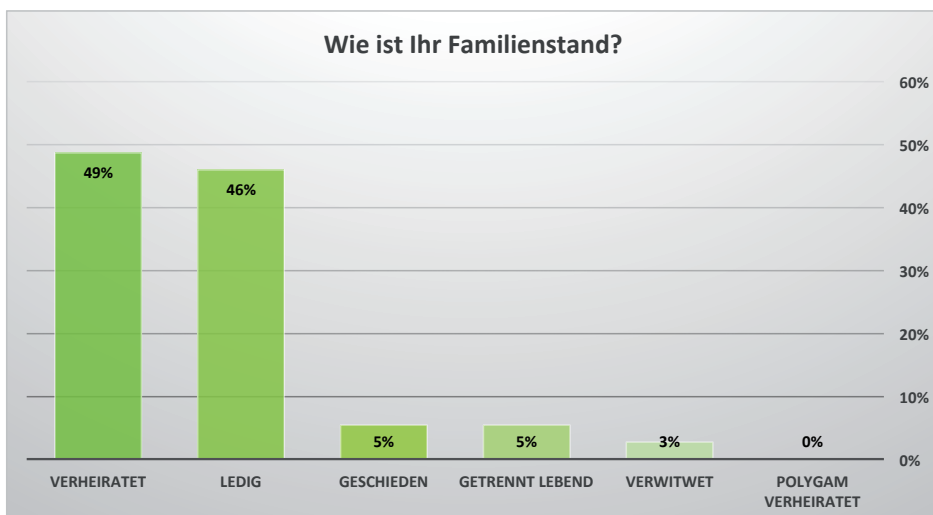


Abbildung 4: Familienstand der Befragten

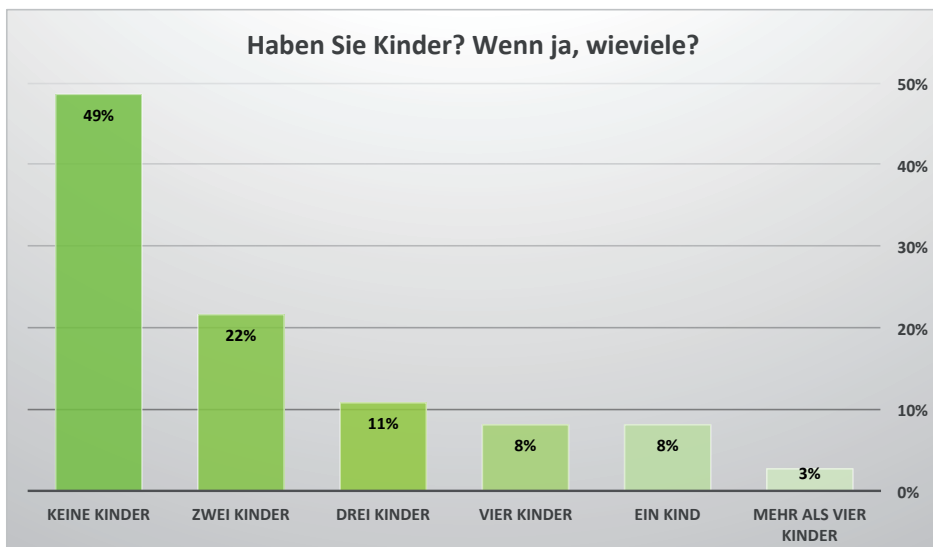


Abbildung 5: Anzahl der Kinder

Alter, Familienstand und Kinder – ausgewogene Verteilung

Die **Altersstruktur** der Frauen lag zwischen 18 und 50 Jahren. Dazwischen waren alle Altersgruppen vertreten (siehe Abbildung 3).

Der **Familienstand** der Befragten war ausgewogen: Fast die Hälfte war verheiratet, 46 Prozent ledig, aber auch getrennt lebende, geschiedene oder verwitwete Frauen waren an der Studie beteiligt. Polygam verheiratet war niemand (siehe Abbildung 4).

Unter den Frauen waren sowohl **Mütter** (51 Prozent) als auch **Kinderlose**. Die Zahl der Kinder variierte und lag zwischen einem und sieben Kindern. 40 Prozent hatten ein bis drei Kinder, elf Prozent vier oder mehr als vier Kinder. Das Alter der Kinder lag zwischen vier Monaten und 29 Jahren. (siehe Abbildung 5).

Auffallend war, dass junge Frauen auch schon erwachsene Kinder hatten, was wohl daran liegt, dass es in den Herkunftsländern üblich ist, bereits früh Kinder zu bekommen.

Starker Wunsch nach Familienzusammenführung

Ein großes Problem liegt darin, wenn die Mütter getrennt von ihren Kindern leben. Unter den Interviewten gab es Fälle, in denen sich die Kinder noch im Herkunftsland befinden, in einem anderen Land oder in einer anderen Flüchtlingsunterkunft. Besonders dramatisch ist es, wenn ihnen die Kinder weggenommen oder sie wegen der Flucht getrennt wurden. Bei den meisten besteht ein starkes Bedürfnis die Familie zusammen zu bekommen, auch wenn die Kinder bereits erwachsen sind.

Alleinerziehende

Der Begriff „alleinerziehend“ ist den meisten Frauen nicht geläufig. Denn auch nach einer Scheidung behält die Familie des Ehemannes Einfluss auf die Kinder und übt ihn auch aus. Aus diesem Grund vermeiden es einige getrennt lebende Frauen in sozialen Medien zu kommunizieren. Sie haben Furcht, aufgespürt zu werden. Nach deutschen Vorstellungen wäre gut ein Drittel der Frauen als alleinerziehend einzustufen.

Fluchtgründe und Fluchterfahrungen

Krieg und Verfolgung aus religiösen oder politischen Gründen sind Hauptmotive für die Flucht. Schilderungen über Bombardements der Heimatstädte, Bedrohung durch den IS (Islamischen Staat), Misshandlungen von nahen Angehörigen und andere Gewalterfahrungen führten schließlich zum Entschluss, die Flucht anzutreten. Aber auch **Armut und Perspektivlosigkeit** oder **gesundheitliche Probleme** wurden als Gründe genannt.

Darüber hinaus besteht ein Hauptmotiv gerade bei den jungen Frauen in der Altersstufe von 18 bis 25 Jahren hier ihre beruflichen Ziele umzusetzen und die eigene Bildungsbiographie möglichst bald fortsetzen zu können. Diese Chancen werden in den Herkunftsländern nicht mehr gesehen.

Bei allen steht der **Wunsch nach einem besseren Leben in Deutschland** an erster Stelle.

Die Frauen sind mit ihrer Familie, einzelnen Angehörigen (meist Geschwister) oder in einer Gruppe geflohen. Die meisten sind über die Balkanroute oder über das Mittelmeer gekommen. Dabei wurden verschiedene Verkehrsmittel genutzt. Doch sind nur wenige mit dem Flugzeug nach Deutschland eingereist. Sie hatten ein Visum und lebten zuvor in städtischen Gegenden und wohlhabenden Familienzusammenhängen.

Ernüchternd muss festgestellt werden, dass fast alle die **Hilfe von Schleusern** in Anspruch genommen haben. Dieser Umstand

wird von den Geflüchteten als selbstverständlich betrachtet.

„*Nur wenn du bezahlst, dann hast du was*“, lautete eine häufig gefallene Aussage.

Insgesamt wurden in den Interviews die Erfahrungen auf der Flucht nicht in den Vordergrund gestellt. Es war eher so, als sei dies geschafft und abgehakt oder auch verdrängt.

Deutschland bewusst als Ziel ausgewählt

Neben der Begründung, dass **bereits Familienmitglieder** in Deutschland leben, waren die guten Bedingungen hier eine **Ausbildung bzw. ein Studium zu absolvieren** oder fortzusetzen, das am häufigsten genannte Motiv für die „Reise“ nach Deutschland. Diese Perspektive wurde sowohl für sich als auch für die Kinder als wesentlich bewertet. An dritter Stelle wurde die weltweit bekannt gewordene **Willkommenskultur** und gute Behandlung der Flüchtlinge erwähnt.

Deutschland wurde von allen bewusst als Ziel ausgewählt. Empfehlungen und Informationen kamen von Verwandten, Bekannten und auch aus dem Internet. Selbst in ländlichen Regionen Eritreas gilt Deutschland als sehr guter Zufluchtsort. Nur zwei Frauen gaben an, dass sie keine Wahl gehabt hätten und im Vorfeld nicht wussten, dass sie nach Deutschland kommen.

Warum haben Sie Deutschland ausgewählt?

Familienmitglieder sind schon da.

In Deutschland gibt es die Möglichkeit auf eine Ausbildung oder ein Studium.

In Deutschland werden die Menschen gut behandelt. Es weiß, wie man mit Flüchtlingen umgeht.

In Deutschland gibt es Menschenrechte und Demokratie.

Bekannte leben bereits in Deutschland.

In Deutschland ist ein gutes Leben möglich.

Deutschland ist ein starkes Land.

In Deutschland gibt es Arbeit.

Deutschland hat ein gutes Gesundheitssystem.

In Deutschland gibt es Frieden und Freiheit.

Ich bin in einem anderen Land abgelehnt worden und daher nach Deutschland gekommen.

Tabelle 2: Motive für die Migration nach Deutschland

Berufliche Voraussetzungen und Ziele

Im Vorfeld der Befragung fiel besonders schwer, die beruflichen Voraussetzungen von geflüchteten Frauen einzuschätzen und Aussagen über ihre beruflichen Vorstellungen zu treffen. Es gibt nur wenig belastbare Zahlen über bereits erworbene **Bildungsabschlüsse** der weiblichen Geflüchteten und kaum Kenntnisse über deren **berufliche Ambitionen**.

Zum Teil wird von der geschlechtsspezifisch **untergeordneten Rolle der Frauen** in ihren Herkunftsländern auch auf ihre angestrebte berufliche Rolle geschlossen. Dies stellt sich als zu kurz gegriffen heraus und trifft für eine junge, aufstrebende Gruppe aus städtischen Milieus überhaupt nicht zu. Weil man offenbar ein niedriges Bildungsniveau der Geflüchteten vermutet, überraschen die in der Befragung ermittelten Ergebnisse.

Die Bildungs- und Erwerbsbiographien weisen in der vorliegenden Stichprobe ein deutlich höheres Niveau als erwartet auf. Allerdings sind deutliche Brüche zu verzeichnen, die unabhängig sind von Krieg und Verfolgung. Während wir in Deutschland den „**Karrierекnick**“ dann bei Frauen beobachten, wenn sie Kinder bekommen und sie in der Folge ihre Berufstätigkeit unterbrechen oder in Teilzeit fortsetzen, tritt der Bruch bei den geflüchteten Frauen bereits früher auf. Nämlich dann, wenn sie heiraten. Bei einigen entsteht der Bruch aus religiösen oder ethnischen Gründen bereits dann, wenn sie die Schule beenden.

Bildungsniveau übertrifft Erwartungen

Das Bildungsniveau der befragten Frauen ist hoch. Fast 80 Prozent haben **einen mittleren oder hohen Bildungsabschluss**. Da die Schulformen und Abschlüsse in den Herkunftsländern sehr unterschiedlich und nur bedingt mit dem deutschen System vergleichbar sind, wurde in den Interviews danach gefragt, wie viele Jahre sie die Schule besucht hatten. Fast drei Viertel (73 Prozent) gaben 12 Jahre mit Abschluss Abitur an, weitere 5 Prozent nennen zehn Jahre, etwa 14 Prozent haben mehrere Jahre eine Schule besucht, ohne einen Abschluss zu

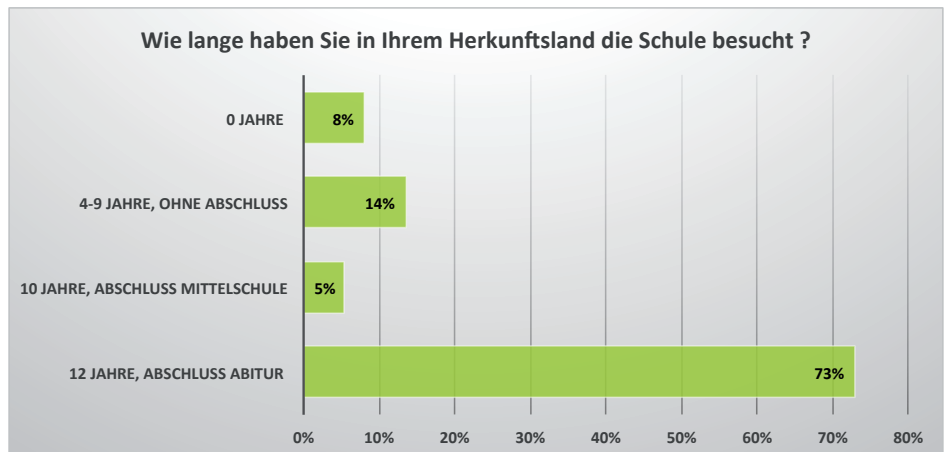


Abbildung 6: Schuljahre und Abschlüsse

erlangen. Nur ein geringer Teil der Befragten hat keine Schule besucht und gehört zu den Analphabeten. Die Frauen mit niedrigem Bildungsniveau kommen zumeist aus ländlichen Gebieten in Eritrea oder gehören einer ethnischen oder religiösen Minderheit an (Kurden oder Jesiden, bei denen der Zugang zu Bildung gerade für Frauen verwehrt ist). Über ein durchweg hohes Bildungsniveau verfügen die Syrerinnen und Iranerinnen.

Beruflicher Werdegang und Berufspraxis

Nach der Schule hat die Mehrheit der befragten Frauen studiert, eine Fachschule besucht, oder direkt eine Berufstätigkeit aufgenommen. Auf 80 Prozent der Interviewpartnerinnen trifft das zu. Etwa die Hälfte erlangte einen Abschluss.

Breites Spektrum an qualifizierten Tätigkeiten

In den Herkunftsländern ist das bei uns bewährte duale Ausbildungssystem mit einer Kombination von Arbeiten im Betrieb und Besuch der Berufsschule weitgehend unbekannt. Die Frauen haben auch Schwierigkeiten dies nachzuvollziehen. Neben den Universitäten geben sie an Fachschulen und Colleges über zwei oder drei Jahre hinweg besucht zu haben. Das wurde zum Beispiel für ein Universitätsstudium in Architektur oder Informationstechnologie vorausgesetzt. Ein weiterer Teil hat eine akademische Ausbildung aufgenommen, aber noch nicht abgeschlossen. Einige junge Frauen hatten zwar eine Zulassung zur Universität, konnten das Studium wegen des Krieges aber noch nicht beginnen. Eine weitere Gruppe der Befragten hat in angelernten Berufen gearbeitet im Bereich Sekretariat, Verwaltung, Pflege, Labor, Gastronomie, Landwirtschaft, Armee, oder als Haushaltshilfe (siehe Tabelle 3).

Eine relativ kleine Gruppe der Frauen (20 Prozent) erlernte keinen Beruf und war auch nicht erwerbstätig. Hierzu zählen Frauen ohne Schulbildung aber auch Frauen mit Abitur, denen eine Berufstätigkeit von Ehemann oder Familie untersagt wurde.

Mehrjährige Berufspraxis

Hinsichtlich ihrer Arbeitserfahrungen geben zwei Drittel der Frauen an, über **berufliche Erfahrungen** zu verfügen. Nur ein Drittel hat keinerlei berufliche Praxis. Die Dauer der Berufstätigkeit variiert, sie liegt zwischen einem Jahr und über zehn Jahren, bei den meisten über fünf Jahre.

Studium/Ausbildung abgeschlossen	Studium begonnen, aber noch nicht abgeschlossen	Berufstätigkeit in angelernten Berufen
Ingenieurin (mehrfach)	Zahnmedizin	Verwaltung (mehrfach)
Wirtschaftswissenschaftlerin	Englische Literatur	Pflege
Juristin	Psychologie	Labor
IT-Spezialistin (mehrfach)	Sprachen (Englisch, Französisch)	Haushaltshilfe (mehrfach)
Mediziningenieurtechnik		Gastronomie
Musik	Zugelassen/Aufnahmeprüfung bestanden	Militärdienst/Soldatin
Industriedesign / Ingenieurin	Wirtschaft	Landwirtschaft (mehrfach)
Lehrerin (Gymnasium)	Architektur (mehrfach)	
Lehrerin (Grundschulbereich)		
Journalistin		
Hotelfachfrau, Hotelmanagerin		
Friseurin		

Tabella 3: Überblick Studium und Beruf

Gute Sprachkenntnisse und viel Eigeninitiative beim Spracherwerb

Das Sprachniveau der Befragten ist eher gut und vor allem besteht eine hohe Bereitschaft, die deutsche Sprache zu erlernen. Ein Viertel der Frauen hatte bereits **gute Deutschkenntnisse**, die Hälfte der Interviewten hatte außerdem gute bis sehr gute Englischkenntnisse. Ein weiteres Drittel verfügte über gute bis sehr gute Kenntnisse in anderen Sprachen. Auffallend war, dass nur wenige bisher Zugang zu einem Sprachkurs hatten, dennoch verfügten einige bereits über gute Deutschkenntnisse. Auf Nachfrage berichteten die Frauen über ihre **kreativen Wege beim Spracherwerb**. Eine Befragte schaute sich stündlich alle deutschen Nachrichtensendungen im Fernsehen an. Eine weitere hatte in ihrem Zimmer Spickzettel mit deutschen Vokabeln aufgehängt. Eine Mutter suchte den Kontakt zur Kindertagesstätte ihres Kindes und bekam von der Kita-Leiterin die Möglichkeit, in einer Kita-Gruppe mit den Kindern zu spielen und bei besonderen Anlässen auszuweichen. Auch die Unterstützung von Ehrenamtlichen nehmen einige gern in Anspruch. Davon profitieren insgesamt aber nur wenige.

Grundsätzlich sind Bereitschaft und Bemühungen der Frauen beim Spracherwerb hoch und könnten durch weitere kreative Ansätze und Möglichkeiten unterstützt werden.

So kann fast niemand der Befragten aktuell auf einen PC zurückgreifen. Selbst wenn vorhanden, besteht wegen **fehlenden W-LANs** in den Unterkünften kein Zugriff auf das Internet. Auch wenn die Bereitstellungskosten nicht außer Acht bleiben dürfen, würde W-LAN verbunden mit einem PC-Arbeitsplatz in den Unterkünften zum Beispiel den Spracherwerb mittels Sprachlernprogrammen massiv unterstützen.

Hoher Informations- und Unterstützungsbedarf bei der Anerkennung von Bildungsabschlüssen

Die **Anerkennung von Abschlüssen** stellt sich als problematisch heraus. Nur wenige kannten die Verfahrensabläufe und hatten unterschiedliche Informationsstände. Nur 20 Prozent besaßen bereits eine Anerkennung ihres Studienabschlusses, weitere 40 Prozent befanden sich im Beantragungsverfahren oder wollten das einleiten. Einige wenige vermuteten, keine Anerkennung ihres Abschlusses zu bekommen und in einem weiteren Fall hält der Vater die notwendigen Dokumente im Iran unter Verschluss.

EDV, Internet-Kenntnisse, Techniknutzung

EDV-Kenntnisse werden in vielen Berufen in Deutschland vorausgesetzt. Die Frage „Haben Sie schon einmal am Computer gearbeitet?“ beantworteten 40 Prozent mit „ja, sehr häufig“, allerdings hat **über die Hälfte keine oder nur geringe Kenntnisse**. Werden die Kenntnisse konkret beschrieben, zeigt sich, dass diejenigen, die bereits sehr häufig mit dem PC gearbeitet haben, über gute bis sehr gute Kenntnisse der bei uns gängigen Computerprogramme (MS-Office) verfügen und auch Kenntnisse in Spezialsoftware haben. Bei den Computerkenntnissen sind die Iranerinnen führend. Sie berichten, dass in ihren Haushalten der PC genauso wichtig wie der Fernseher gewesen sei.

Kenntnisse über **Internetnutzung** sind weit verbreitet. Fast alle der befragten Frauen besitzen ein Smartphone. Das Smartphone dient für (Reihenfolge nach Gewichtung absteigend): Telefonate mit Angehörigen/Freunden im Heimatland, Recherche, Übersetzungen, Social Media (Facebook) WhatsApp, YouTube, Deutsch lernen, Skypen und Fotografieren.

Berufliche Ziele sind konkret und realistisch

Die Untersuchung belegt in erstaunlicher Weise, dass fast alle Befragten **konkrete berufliche Ziele** haben, die sie in Deutschland verwirklichen wollen. Drei Viertel haben konkrete Berufswünsche, die in etwa zu ihren Vorqualifikationen passen. Gut 15 Prozent haben keine konkreten Vorstellungen, wollen nur irgendeine Arbeit oder Ausbildung finden und ein sehr geringer Teil hat keine beruflichen Ziele. Dieser Personenkreis hatte noch nie gearbeitet und verfügt auch nur über eine geringe bis gar keine Schulbildung.

Vollkommen unrealistische Vorstellungen bei den Berufszielen sind nicht auszumachen. Die Akademikerinnen haben sich jedoch hohe Ziele gesteckt und orientieren sich an den begonnenen Studiengängen, ohne zu berücksichtigen, dass in Deutschland gegebenenfalls andere Anforderungen in den jeweiligen Studienfächern gelten. Dennoch wollen alle ihr Studium fortsetzen oder entsprechend ihres Berufsabschlusses arbeiten, zum Beispiel als Juristin, Ingenieurin, Lehrerin, Architektin, Zahnärztin, Journalistin oder Dolmetscherin.

Ein großer Teil der befragten Frauen nennt als Berufsziel Ausbildungsberufe, die sie auf Grund der schulischen Vorbildung und Arbeitstätigkeiten auch in Deutschland angehen können. Hierzu gehören: Friseurin, Erzieherin, Alten- und Krankenpflegerin, Verkäuferin, Floristin, Busfahrerin, Köchin oder Reinigungskraft.

Blickt man auf die in Deutschland bestehenden **Fachkräfteengpässe** zum Beispiel im Bereich Erziehung oder Pflege, wäre hier ein Ansatzpunkt entsprechend gestaltete Qualifizierungsgänge stärker zu forcieren.

Werden die Frauen gebeten, ihre **Erwartungen an einen künftigen Arbeitsplatz** genauer zu beschreiben, so sind ihnen Recht und Gerechtigkeit besonders wichtig. Sie legen Wert auf den Abschluss eines Arbeitsvertrages und erwarten von einem Arbeitgeber gerechtes Verhalten sowie eine gerechte Entlohnung. Weiterhin ist ihnen Respekt wichtig, auch hinsichtlich ihres Kopftuches. Einige Frauen mit kleinen Kindern ziehen eine Teilzeitbeschäftigung in Betracht. Vergleicht man diesen Wunsch mit der Zahl der Frauen, die Kinder im Betreuungsalter haben, ist dieser Wunsch jedoch sehr gering ausgeprägt.

Bildungsbereitschaft rangiert vor Arbeiten um jeden Preis

Anders als bei vielen männlichen Flüchtlingen gibt es eine klare Priorisierung im Hinblick von: **Ausbildung geht vor Arbeit**. Die befragten Frauen wollen vor der Aufnahme einer Berufstätigkeit ihre Ausbildung oder ihr Studium abschließen. Das Bestreben, möglichst schnell Geld zu verdienen, scheint hier nicht vorrangig zu sein.

„Ich will lernen, will weiterentwickeln, was da ist.“

„Ich finde es besser, zuerst einen Beruf hier zu erlernen und dann mit der Arbeit anzufangen.“

Diese Äußerungen korrespondieren mit der Entscheidung für Deutschland als guten Ort für Bildung und Ausbildung.

Es ist davon auszugehen, dass die Frauen sich nicht damit zufrieden geben, in Helfertätigkeiten vermittelt zu werden, nur um eine zügige Arbeitsmarktintegration zu erreichen. Bei dem vorhandenen Potenzial und der hohen Bildungsaspiration wären geeignete Qualifizierungen (kombiniert mit Sprache) und ein Einstieg auf Fachkräfteniveau der nachhaltigere Weg. Auch mit Blick auf die in Deutschland bestehenden Fachkräfteengpässe.



Abbildung 7: Möchten Sie in Deutschland arbeiten?

Sehr hohe Arbeitsmotivation

Fast alle der befragten Frauen und Mütter wollen in Deutschland arbeiten. Sie beantworten die Frage spontan, mit „ja, auf jeden Fall“. Nur eine Frau gab an, nicht arbeiten zu wollen, eine weitere war unsicher, sie hatte Bedenken wegen ihrer Aufenthaltsgenehmigung.

Neben dem **ausdrücklichen Willen, in Deutschland zu arbeiten**, stufen die Frauen die Wichtigkeit, eine Arbeitsstelle zu bekommen für sich persönlich als sehr wichtig ein. Auf einer Skala von (gar nicht wichtig) bis 10 (sehr wichtig) lag der Durchschnittswert bei 9.

Flexibilität und Veränderungsbereitschaft sind unterschiedlich ausgeprägt

In Deutschland zu arbeiten, ist den befragten Frauen demnach sehr wichtig. Wie steht es aber um ihre Flexibilität und das Ausmaß ihrer Bereitschaft, sich auf mögliche Bedingungen und Anforderungen eines Arbeitsverhältnisses einzustellen (z. B. Mobilität, Arbeitszeiten, Kleidungsvorschriften, Verhaltensregeln)? Dass dies durchaus Vermittlungshemmnisse sein können, ist den Frauen vermutlich nicht bewusst. Dies wird aber eine entscheidende Rolle für eine zukünftige Arbeitsmarktpartizipation spielen.

Die Fragestellung war für die Frauen in der Tat erklärungsbedürftig. Es schien so, als hätten sie sich hierüber noch keine Gedanken gemacht und sie brauchten Erläuterung, was mögliche Bedingungen sein könnten. Viele gingen eher davon aus, dass sie auf jeden Fall eine passende Arbeit in der Nähe erhalten würden. Entsprechend wurde die Frage auch sehr unterschiedlich beantwortet.

Auf Grund der Antworten lassen sich **drei Gruppen** identifizieren.



1. Die Durchstarterinnen

Die erste und größte Gruppe (über die Hälfte) gab an, dass sie alles tun würden, um eine Arbeit zu bekommen, umziehen, mit Bus und Bahn pendeln, lange Fahrtzeiten in Kauf nehmen sowie notwendige Arbeitszeiten und Verhaltensregeln akzeptieren.

Zu der Gruppe gehören vorwiegend junge, gut gebildete und selbstbewusste Frauen aus städtischen Herkunftsgebieten, die Religiosität spielt bei ihnen eine untergeordnete Rolle.



2. Die Verhaltenden

Die zweite Gruppe macht ein Drittel aus und zeigt sich etwas eingeschränkter. Sie möchte nur am Wohnort arbeiten oder in bestimmte Städte ziehen, um dort in der Nähe der Familie oder von Verwandten zu arbeiten. Bei der Kleidung würden sie sich an die Gegebenheiten anpassen, bei den Arbeitszeiten wünscht sich ein kleiner Teil eine Teilzeitbeschäftigung.

Zu dieser Gruppe gehören Frauen mit Kindern oder größeren Familien und einfacherem oder mittlerem Bildungsstand. Sie kommen aus ländlicheren Herkunftsgebieten (die meisten aus Eritrea und dem Iran). Die Religion spielt keine dominante Rolle. Das Alter ist gemischt. Die Frauen dieser Gruppe zeigen sich insgesamt, auch bei anderen Fragestellungen etwas unsicherer.



3. Die religiös Gebundenen

Die dritte Gruppe ist klein (knapp 15 Prozent), aber sehr fest in ihrer Meinung. Die Frauen zeigen sich flexibel hinsichtlich Arbeitszeiten, Fahrtzeiten oder Umzug, aber nicht bei religiösen Aspekten, wie Kopftuch tragen oder regelmäßigem Beten während der Arbeitszeit.

Diese Gruppe eint ihre starke Religiosität und das Herkunftsland Syrien, hinsichtlich Alter und Bildungsniveau sind alle Kategorien vertreten.

Zur Frage des Kopftuches ergab die Befragung, dass diejenigen Frauen der dritten Gruppe, die während des Interviews ein Kopftuch trugen, keine Bereitschaft zeigten, darauf im Berufsleben zu verzichten. Einige Frauen, die den anderen Gruppen zuzuordnen sind, berichteten hingegen, dass sie in ihrem Heimatland ein Kopftuch trugen, dies aber mit ihrer Ankunft in Deutschland abgelegt hatten. Sie berichteten in ihrer Heimat darunter gelitten zu haben, sich nicht frei bewegen und kleiden zu dürfen.

Einstellungen und Werte

Neben mehr Klarheit über die beruflichen Voraussetzungen zu bekommen, zielte die Studie darauf ab, Sichtweisen, Einstellungen und Werte der geflüchteten Frauen näher kennenzulernen. Wie definieren Sie ihre **eigene Rolle**, wie beurteilen sie das **Verhältnis zwischen Mann und Frau** und welche Bedeutung hat **Religion** in ihrem Leben? Ihre Einstellung zu **deutschen Werten** sowie ihre Vorstellungen vom **Zusammenleben verschiedener Kulturen** war ein weiterer Fragekomplex.

Berufstätigkeit von Frauen und Müttern befürwortet

Die Berufstätigkeit von Frauen wird von fast allen Befragten als sehr wichtig und richtig angesehen. Als Begründung wird vor allem **wirtschaftliche Unabhängigkeit** genannt. Einige Frauen sehen die Möglichkeit für Kontakte am Arbeitsplatz und sie betonen die Vorbildfunktion für ihre Kinder, oder sie haben die Berufstätigkeit von Frauen schon in der eigenen Familie als selbstverständlich kennen gelernt haben.

Auch die **Berufstätigkeit von Müttern** wird positiv beurteilt. Keine der Interviewpartnerinnen lehnt dies ab. Etwa ein Viertel der Frauen meint, dass die Kinder erst ein gewisses Alter (drei bis vier Jahre) haben sollten. Bei der Beschreibung ihrer Einstellungen orientieren sich die Frauen an ihren Erfahrungen in den Herkunftsländern. Hervorzuheben ist allerdings, dass sie sehr genau beobachten und beeindruckt sind, wie Frauen in Deutschland leben und wie sie Beruf und Familie kombinieren. Davon zeigen sich viele schlicht begeistert, ebenso von den **Möglichkeiten der Kinderbetreuung**. Diese gehen offensichtlich weit über die Gegebenheiten in ihren Heimatländern hinaus. Von Vorbehalten oder Skepsis gegenüber dem Kinderbetreuungssystem ist nichts zu spüren. Auch bei dieser Frage war im Vorfeld vermutet worden, dass die Frauen ihre Kinder nicht abgeben wollen. Die Befragungsergebnisse zeichnen ein anderes Bild.

Rolle der Frau in der Gesellschaft

Die Schilderungen der Frauen machen deutlich, welche Rolle ihnen im jeweiligen Herkunftsland zukam. Sie hatten sich unterzuordnen, genossen nicht die gleichen Rechte wie Männer und waren in ihren Freiheiten deutlich eingeschränkt. Das Ausmaß variiert und ist abhängig von der Religionszugehörigkeit, dem familiären Hintergrund und vom Herkunftsgebiet (Stadt oder Land). Diese Faktoren definieren vielfach die Position von Frauen und entscheiden darüber, wie unterdrückt oder gleichberechtigt die Frauen bisher lebten. Der **Wunsch nach mehr Freiheit und Gleichberechtigung** ist bei den meisten deutlich vorhanden. Es sind für sie wichtige Werte, die sie in Deutschland erreichen und leben wollen. Nur sehr wenige zeigen sich mit ihrer bisherigen Rolle zufrieden.

„Frauen haben ein sehr schweres Leben in meiner Kultur. Sie dürfen sich nicht öffnen, müssen über vieles schweigen und haben nicht die gleichen Rechte wie Männer.“

„Als Jesidin hatte ich kein Recht auf Schule und Studium, aber sehr viele Rechte in der Familie, da sind Männer und Frauen gleich. Ich musste auch kein Kopftuch tragen. Mein Vater war reich und hat immer Geld bezahlt, daher konnte ich doch zur Schule. Ich finde es sehr gut, dass es in Deutschland mehr Freiheiten gibt.“

„In Syrien ist das sehr unterschiedlich, je nachdem aus welchem Gebiet oder aus welcher Gesellschaft man kam. In manchen Gegenden hatte die Frau das Recht zu arbeiten oder frei zu leben. In anderen hat der Mann oder die Familie die Entscheidung getroffen, das hängt von der Religion ab. Sie haben nicht die gleichen Rechte. Ich wünsche mir mehr Freiheiten, nicht dass meine Eltern mir das nicht erlaubt hätten, sondern die Gesellschaft und die Kultur um mich herum. Ich war gezwungen immer Rücksicht zu nehmen.“

Bedeutung von Religion und Auswirkungen auf das tägliche Leben

Die meisten der geflüchteten Frauen kommen aus Ländern, in denen die Religionszugehörigkeit eine bedeutende Rolle spielt. Wie ordnen die Frauen diese Bedeutung ein und welche Auswirkungen hat die Religion auf ihr alltägliches Leben in Deutschland?

Drei Glaubensrichtungen waren unter den Befragten vertreten: Christlich, muslimisch, jesidisch.

Auffallend war, dass die Hälfte der Frauen angab, **christlichen Glaubens** zu sein. Allerdings sind viele erst kurz vor ihrer Flucht nach Deutschland konvertiert. Es handelt sich vornehmlich über Frauen aus dem Iran, die darin den einzigen Weg sehen, Asyl zu bekommen. Für viele **muslimische Frauen** hat Religion eine sehr hohe Bedeutung. Mehrmals täglich zu bestimmten Zeiten zu beten, ist für sie verpflichtend und von hoher Wichtigkeit. Das Zusammenleben mit Männern in Gemeinschaftsunterkünften ist für sie problematisch, und sie fühlen sich ihren Freiheiten eingeschränkt. Doch sie betonen, dass es darauf ankommt, zwischen den verschiedenen Anforderungen zu vermitteln.

Einige Frauen sind **jesidischen Glaubens**. Die Bedeutung von Religion bewerten sie von „sehr hoch“ bis „ohne Bedeutung“. Auswirkungen auf ihr tägliches Leben sehen sie allesamt nicht.

Insgesamt wird deutlich, dass gerade die **Religionsfreiheit in Deutschland** als Wert sehr geschätzt wird.

Bedeutung deutscher Werte für das Zusammenleben

In einer Demokratie zu leben, ist den befragten Frauen sehr wichtig. Gleichwohl fällt es ihnen schwer, näher zu erläutern warum. Der Begriff ist offenbar zu abstrakt. Bei der Fragestellung, was für sie wichtig sei, damit das Zusammenleben funktioniert, werden die Antworten ausführlicher. Es scheint, dass gerade die Werte, die sie in ihren Herkunftsländern nicht erlebt haben, hoch geschätzt werden: **Menschenrechte, Freiheit, Gleichheit, Meinungsfreiheit** werden am häufigsten genannt.

„Es ist wie eine Reise aus der Hölle ins Paradies.“

Die folgenden drei Zitate veranschaulichen, was die befragten Frauen als grundlegend für ein funktionierendes Zusammenleben verstehen:

„Wichtig ist, dass alle gleich sind, unabhängig von der Religion. Das Zusammenleben funktioniert, wenn man alle Seiten respektiert und keine Unterschiede macht.“

„Demokratie ist für mich so wichtig, weil ich selbst entscheiden kann, wie ich lebe. Ich werde nicht daran gemessen, wie ich mich kleide und nicht schief angesehen, wenn ich kein Kopftuch trage. Für das Zusammenleben ist alles wichtig, vor allem Freiheit und Gleichheit. Ich genieße es, hier leben zu dürfen.“

„Menschenrechte, Religionsfreiheit, persönliche Freiheiten. Ich habe hier in kurzer Zeit erfahren, dass es eine Gleichheit zwischen Mann und Frau gibt.“

Erfahrungen in Deutschland

In den Interviews wurden die Frauen auch gefragt, welche Erfahrungen sie bisher in Deutschland gemacht haben, welche Kenntnisse sie bereits über Deutschland haben und wo sie einen Wissensbedarf feststellen. Viele sind ohne Vorbereitung geflohen und hatten keine Möglichkeit Informationen zu sammeln. Dennoch haben sie gezielt Deutschland ausgewählt.

Behörden werden gelobt, fehlende Kontakte beklagt

Bei den Schilderungen zu den bisher gemachten Erfahrungen mit Einrichtungen und Behörden gibt es zwei Gruppen: Die erste Gruppe hat noch keine oder nur wenige Erfahrungen gemacht, da sie noch nicht lange in Deutschland sind. Die zweite, wesentlich größere Gruppe, hat überwiegend gute oder sehr gute Erfahrungen gemacht. Nur sehr wenige berichten von Schwierigkeiten, in der Regel mit einzelnen Ämtern. Diejenigen, die sich schon länger in Deutschland aufhalten, kritisieren die **lange Wartezeit** sowie **mangelnde Informationen** zum Beispiel über die Zuständigkeitsbereiche von Behörden oder **fehlende Übersetzungsmöglichkeiten**.

„Es herrscht viel Bürokratie, man muss viele Papiere haben, aber alle sind sehr nett. Es dauert lange, bis man eine Aufenthaltsgenehmigung hat.“

„Wir müssen immer Menschen suchen, die übersetzen. Und dann ist es oft zu spät, so dass zum Beispiel Fristen verstrichen sind.“

Bedürfnis nach Kontakten ist außerordentlich hoch

Bei der Frage nach den Erfahrungen mit den Menschen, die den Frauen im alltäglichen Umfeld begegnen, gibt es fast ausschließlich positive Reaktionen. Hilfsbereitschaft und Freundlichkeit werden gelobt.

Was bei den Antworten aber sehr stark auffällt, ist die **Tatsache fehlender Kontakte**.

Fast alle Interviewten äußern den Wunsch nach mehr Kontakten zu den Menschen in Deutschland. Dieses Bedürfnis hat einen fast ebenso hohen Stellenwert wie der Wunsch nach Spracherwerb. Insgesamt lässt sich hier ein großer Handlungsbedarf feststellen, um zu vermeiden, dass die Frauen isoliert werden.

„Ich habe gute Erfahrungen, keine Probleme, aber auch keine Kontakte. Jeder ist für sich, wir sind isoliert.“

„Im ersten Jahr wusste ich gar nichts und habe nur gewartet. Die Papiere waren nicht fertig und der Status unklar.“

„Ich bekomme zwei Mal pro Woche Besuch von einer ehrenamtlichen Betreuerin. Aber ich habe keine weiteren Kontakte.“

„Alle sind sehr nett, ich habe aber nur wenige Kontakte, nur zu einer Nachbarin und zur Kita.“

Kenntnisse über Deutschland

Geringe Kenntnisse über zentrale Systeme in Deutschland

Was und wie viel wissen die Frauen über zentrale Bereiche in Deutschland (Kinderbetreuung, Schule, Berufsbildung, Arbeiten und Bewerben), mit denen sie voraussichtlich in Kürze zu tun haben werden? Bei der Beantwortung sollte das Wissen auf einer Skala von „sehr gute Kenntnisse“ bis „gar keine Kenntnisse“ eingeordnet werden.

In allen angesprochenen Kategorien ist insgesamt ein **hoher Wissensbedarf** erkennbar. Am meisten wussten die Befragten über die Kinderbetreuung, am wenigsten über das Arbeiten in Deutschland. Grundsätzlich bezog sich das Wissen eher darauf, wie die Frauen die Systeme bewerten, nicht wie sie funktionieren. Kenntnisse lagen dann eher vor, wenn die persönliche Situation dies erforderte. So hatten zum Beispiel diejenigen, die ihre Kinder in der Schule oder in der Kita angemeldet hatten, auch Informationen darüber. Einige hatten von Verwandten, die bereits länger in Deutschland leben, Informationen über das Ausbildungssystem erhalten. Alle Kenntnisse schienen aber eher gefiltert und nicht übergeordnet. Zudem ging aus den Schilderungen hervor, dass die Kenntnisse, auch wenn sie als gut eingestuft wurden, noch sehr rudimentär sind.

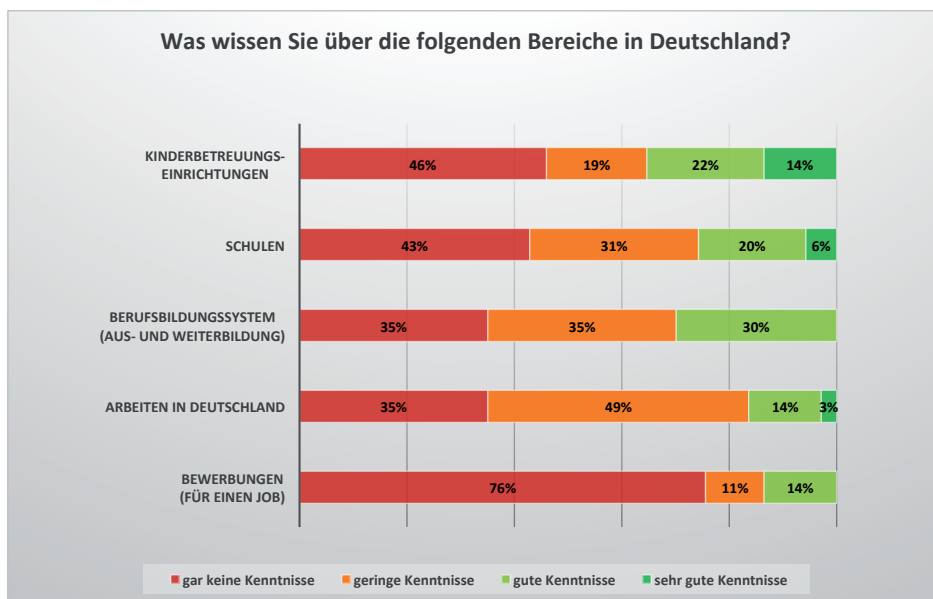


Abbildung 8: Kenntnisse über zentrale Bereiche in Deutschland

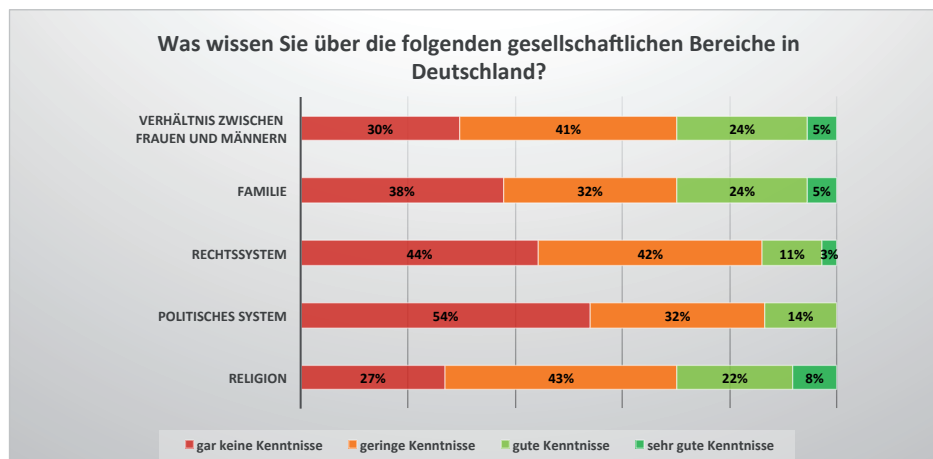


Abbildung 9: Kenntnisse über das deutsche Gesellschaftssystem

Wenige Kenntnisse über gesellschaftliche Bereiche

Ob bereits Wissen über das deutsche Gesellschaftssystem vorliegt, wurde ebenfalls in den Interviews thematisiert. Hierbei wurde nach dem Verhältnis zwischen Frauen und Männern, der Familie, dem Rechtssystem, dem politischen System und der Religion gefragt. Das Wissen ist auch hier sehr gering. Nur ein kleiner Teil kann auf Kenntnisse verweisen.

Am meisten wissen die Befragten über die Religion, das Geschlechterverhältnis und die Familie, am wenigsten über das Rechtssystem und das politische System in Deutschland.

Wer über mehr Kenntnisse verfügt, hat sie in der Regel im Integrationskurs erhalten. Da aber nur wenige Frauen einen Integrationskurs besuchen konnten, ist diese Auswahl beschränkt.

Hoher Wissensbedarf

Das Bedürfnis nach Informationen bei den befragten Frauen ist sehr groß. An erster Stelle rangiert das Thema „Ausbildungssystem“, gefolgt von „Arbeit“ und „Spracherwerb“. Das Thema „Bewerbungen“ ist für einige Frauen sogar ein Fremdwort und erklärungsbedürftig.

„Bewerbungen, ich kenne nur das Wort, aber wie sieht es aus? Wie bewirbt man sich für ein Praktikum? Wie erfährt man, wo etwas los ist, wo es Kurse gibt und wo meine Zeugnisse anerkannt werden? Ich war zwei Monate im Heim, da gab es Informationen. Nachdem ich in eine Wohnung gezogen bin, hörten die Informationen auf. Ich weiß nicht, wo ich die Informationen herholen soll.“

Erwartungen und Perspektiven der Integration

Die Erwartungen an Deutschland und die Menschen in Deutschland sind sehr unterschiedlich.

Finanzielle Erwartungen

Die finanziellen Erwartungen konzentrieren sich auf das Lebensnotwendige. Die große Mehrheit möchte **wirtschaftlich unabhängig** sein. Ihnen ist bewusst, dass sie eine Arbeit finden müssen, die diese Unabhängigkeit ermöglicht. Nicht allen ist klar, dass dies eine große Hürde sein könnte.

Wünsche an die Menschen in Deutschland

Mehr als die Hälfte hat keine Erwartungen an die Menschen in Deutschland oder wünscht sich nur, dass sie weiterhin nett und freundlich bleiben. Es gibt aber auch einen großen Teil, der sich ein besseres Verhältnis zu den Menschen in Deutschland wünscht. Die Frauen sprechen von mehr Akzeptanz, Respekt, **weniger Vorurteilen und weniger Distanz**.

„••• dass keine Vorurteile bestehen und die Menschen sich zunächst kennen lernen können, dass sie Kontakte zulassen.“

„••• dass sie keine Vorurteile haben, dass sie wissen, dass wir Menschen sind wie sie. Wir sind zivilisierte Menschen. Wir möchten nur das Gute für Deutschland, denn das ist unsere neue Heimat. Man möchte nur das Beste für seine Heimat. Wir haben auch in Syrien mit vielen verschiedenen Kulturen zusammengelebt und das hat gut funktioniert.“

Persönliche Wünsche und Interessen

Die persönlichen Wünsche der Frauen sind sehr unterschiedlich und korrespondieren mit ihren jeweiligen Lebenskonstellatio-

nen. Ein großer Teil wünscht sich vor allem eine **Familienzusammenführung**, Gesundheit und eine gute Zukunft für die Kinder. Ebenso groß ist der Anteil derjenigen, die sich eine **Arbeit**, eine **Ausbildung** oder ein **Studium** wünschen. Eine dritte Gruppe nennt an erster Stelle die **Sprache**, die als Schlüssel für alle weiteren Aktivitäten gesehen wird. Ohne Angst vor Verfolgung leben zu können, in Frieden und Sicherheit zu leben, eine eigene Wohnung zu haben, sind weitere Wünsche.

Bei der Aufzählung von **Hobbies** sind viele Gemeinsamkeiten mit deutschen Frauen zu erkennen. Denn Lesen, Sport, Musik, Singen, Schwimmen, Kochen, Backen, Fahrradfahren, Malen, Spaziergänge, Wandern, Putzen, Tanzen und Einkaufen werden auch von den geflüchteten Frauen als Beschäftigungen angegeben, die sie gern machen.

Hindernisse und Chancen der Integration

Die überwiegende Mehrheit führt **fehlende Sprachkenntnisse** als Haupthindernis für Integration an, direkt gefolgt von **fehlenden Kontakten**. Aber auch das **Verhalten anderer Flüchtlinge** wird kritisiert, da die Frauen befürchten, durch deren Fehlverhalten ebenfalls negativ angesehen zu werden. Mehr als ein Viertel der Frauen sieht keine Hindernisse und ist der Meinung, dass die Integration gelingt.

Ihre Chancen sehen die meisten Frauen in einem selbstbestimmten, freien und unabhängigen Leben. Selbstbestimmung, Unabhängigkeit und Freiheit sind die am häufigsten erwähnten Schlagworte. Neue Perspektiven, eine Zukunft und weniger Ängste sind weitere Aspekte, die sich die Frauen von einer Integration in Deutschland versprechen.

Eigener Beitrag zur Integration in Deutschland

Nachdenklichkeit löste die Frage aus, was möchten Sie dafür tun, um hier in Deutschland integriert zu sein? Was könnte Ihr ei-

gener Beitrag sein? Wiederum wurde der Erwerb der deutschen Sprache als wichtige Eigenleistung angeführt. Sich um Kontakte bemühen, Arbeiten, eine Ausbildung machen. Aber auch konkrete Vorschläge waren unter den Antworten: Dolmetschen oder **Projekte für andere Flüchtlinge** zu übernehmen und die Bereitschaft, Neuankommelingen zu helfen. Allerdings fehlt die Kenntnis, wie solche Projekte umgesetzt werden können.

„Ich könnte ein Projekt für Flüchtlinge machen, ich könnte den Neulingen zeigen, was ich hier schon erfahren habe. Ich bin schon über zwei Jahre hier, ich möchte das auch ehrenamtlich machen und bin zu jeder Hilfe bereit. Ich habe viele Ideen und Vorschläge, weiß aber nicht, wo ich sie einbringen kann.“

Bleibewunsch

Fast alle Frauen wollen in Deutschland bleiben, nur ein kleiner Teil will irgendwann zurück ins Heimatland oder ist noch unsicher, weil sie nicht wissen, ob ihre Angehörigen nachkommen können.

Am Ende des Interviews bedanken sich viele der Gesprächspartnerinnen. Sie sind froh, dass ihnen jemand zugehört hat und Interesse zeigt.

„Wir brauchen die Brücken, die uns zu den Deutschen führen. Wir sind müde von diesem Leben, die Isolation ist sehr schwer. Ich habe das gesucht, mit jemandem zu sprechen seit sehr langer Zeit. Ich wünsche mir, dass ein kleiner Teil weiter gegeben wird.“

Sagt eine Befragte, die seit zwei Jahren in Deutschland lebt.

Fazit

Geflüchtete Frauen: Motor im Integrationsprozess

In einem ersten Schritt mit einer sozialwissenschaftlichen Untersuchung zu klären, wie geflüchtete Frauen denken, fühlen, wie sie ausgebildet sind, welche Erwartungen sie an ein Leben in Deutschland knüpfen und wie sie sich in das Erwerbsleben eingliedern lassen, war richtig und ein lohnenswertes Vorgehen. Die Studie liefert grundlegende Informationen für die Entwicklung von gezielten Angeboten zur Integration ins Arbeitsleben. Der **Erkenntnisgewinn** geht aber weit über die ursprünglichen Fragestellungen hinaus.

Die Ergebnisse zeigen, wie falsch manche Annahmen und Vermutungen im Vorfeld waren. Von der Stellung der Frau in den Heimatländern her zu folgern, die Frauen wollten auch in Deutschland an diesem erlebten Rollenverständnis festhalten, erwies sich als unhaltbar. **Die Frauen wollen arbeiten**, sind bereit, sich dafür weiter zu qualifizieren, erkennen die Wichtigkeit des Spracherwerbs an und verstehen Berufstätigkeit als Voraussetzung für wirtschaftliche Unabhängigkeit.

Die Aussicht, ein selbstbestimmtes Leben in Freiheit und Sicherheit führen zu können, hat sie nach Deutschland geführt. Trotz Kriegserfahrung und bedrückender Fluchterlebnisse sind sie **motiviert, stark und optimistisch**.

Überrascht hat das **hohe Bildungsniveau** der befragten Frauen, das allerdings nur dann genutzt werden kann, wenn Anerkennungsverfahren erfolgreich verlaufen und gegebenenfalls weitere Qualifizierungen darauf aufsetzen.

Nicht prognostiziert wurde auch die **hohe Arbeitsmotivation**. 94 Prozent der Interviewten wollen arbeiten. Vertieft man die Fragestellung und bezieht mögliche Bedingungen und Anforderungen eines Arbeitsplatzes in Deutschland mit ein, so lassen sich **drei Gruppen von Frauen** identifizieren. Begrifflich umschrieben sind es erstens die Durchstarterinnen (über die Hälfte), zweitens die Verhaltenden (ein Drittel) und drittens die religiös Gebundenen (knapp 15 Prozent).

Die zahlenmäßige Verteilung bei der **Typisierung der Befragten** macht deutlich, dass wir es mit unterschiedlichen Gruppen zu tun haben, die auch einer **unterschiedlichen Integrationsstrategie** bedürfen. Die Gesamtzahl der in den Arbeitsmarkt integrierbaren Frauen aber ist hoch.

Wissens- und Informationsdefizite bestehen auf beiden Seiten. Die befragten Frauen wissen wenig darüber, wie „Deutschland funktioniert“ und umgekehrt weiß die deutsche Gesellschaft unabhängig von der Kriegssituation und wirtschaftlichen Lage wenig über die Lebensbedingungen und Voraussetzungen in den Herkunftsländern.

Betroffen macht der Untersuchungsbefund, dass **Kontakte zur deutschen Bevölkerung** gewünscht und sehr vermisst werden. Für die Befragten rangiert das Bedürfnis nach Kontakten noch vor dem Wunsch eines raschen Spracherwerbs. Sie fürchten sich vor Isolation, doch bleibt ihr Bemühen, mehr Mitglieder der deutschen Gesellschaft kennenzulernen, bisher weitgehend erfolglos. Es scheint wie ein Kreislauf zu sein, ohne Sprache keine Kontakte und ohne Kontakte keine Sprache.

Die Ergebnisse belegen auch, warum es Sinn macht, eine **Erhebung speziell zu Frauen** durchzuführen. Unterschiede zwischen Männern und Frauen werden sichtbar. Für Frauen hat die berufliche Ausbildung einen höheren Stellenwert. Für sie gilt der Grundsatz: Ausbildung geht vor Arbeit, während das Hauptinteresse vieler geflüchteter Männer mehr darin besteht, möglichst umgehend in Arbeit zu gelangen und Geld zu verdienen. Bei den beruflichen Zielen wird deutlich, dass die Frauen zu einer realistischeren Einschätzung neigen als Männer. Ihre Zielvorstellungen passen zu ihren mitgebrachten Voraussetzungen.

Allerdings zeigt sich beim **Spracherwerb**, der den Frauen aufgrund eines guten Ausgangsniveaus sogar etwas leichter zu fallen scheint, dass Männer hier deutlich mehr von Sprachkursen profitieren. Frauen nehmen offensichtlich weniger an Sprach- und Integrationskursen teil und haben kaum ehrenamtliche Paten, auf die sie verweisen können.

Die Studie zeigt jede Menge **Handlungsbedarf** auf, sie belegt aber auch, wie viel Potential die geflüchteten Frauen mitbringen. Adäquate Angebote sollten zeitnah und parallel umgesetzt werden, um die aktuell hohe Motivation der Frauen zu erhalten und sie auch für weitere Integrationsaufgaben zu gewinnen.

Zu berücksichtigen bleibt, dass die vorliegende Untersuchung sich auf eine Stichprobe bezieht und von daher nicht auf alle geflüchteten Frauen in Deutschland übertragbar ist. Eine wesentliche Erkenntnis bezieht sich aber auf alle Beteiligten:

Unter den geflüchteten Frauen, die 2015/16 nach Deutschland gekommen sind, gibt es eine große Gruppe junger, gebildeter und ambitionierter Frauen, die wirtschaftlich unabhängig leben wollen. Sie haben ihr bisheriges Rollenverständnis abgelegt, adaptieren schnell, identifizieren sich mit deutschen Werten und wollen ein positives Vorbild für ihre Kinder sein. Damit werden sie auch die Männer in Zugzwang bringen. Bei einer rechtzeitigen und gezielten Förderung können diese Frauen der Motor im Integrationsprozess in Deutschland sein. Hier zu investieren ist ein Gewinn für alle Seiten.

Handlungsempfehlungen

1. Zielgerichtete Möglichkeiten zum Kontaktaufbau zur deutschen Bevölkerung schaffen. Drohende Isolation vermeiden.
2. Haupt- und ehrenamtlich Unterstützende für die Zielgruppe sensibilisieren, hohe Bildungs- und Erwerbsorientierung aufgreifen.
3. Spracherwerb durch unkonventionelle Wege unterstützen, informelle Möglichkeiten berücksichtigen.
4. W-Lan und PC-Arbeitsplätze in den Unterkünften bereitstellen. Lernprogramme zum Spracherwerb zugänglich machen.
5. Mehr Information und Unterstützung bei der Anerkennung von Bildungs- und Berufsabschlüssen schaffen.
6. Zugang zu Wissen über Deutschland breiter anlegen, nicht nur auf eigenen Erfahrungshintergrund in der Familie beschränken.
7. Vermittlung von Wissen darüber, wie Deutschland funktioniert. Gebrauchsanweisungen für zentrale Bereiche (Berufsbildung, Arbeitsmarkt, Bewerbungen, Schulen, Kitas).
8. Auf einzelne Gruppen abgestimmte individuelle Angebote zur beruflichen Eingliederung zeitnah entwickeln und erproben.
9. Spezielle Qualifizierungsgänge für Berufe mit Fachkräfteengpässen (weiter)entwickeln und Zugang für Zielgruppe durch Lotsinnen oder Mentoring erleichtern (z.B. im Bereich Erziehung und Pflege).
10. EDV-Kenntnisse vermitteln und vertiefen.
11. Hohe Bereitschaft der weiblichen Flüchtlinge für freiwilliges Engagement nutzen und unterstützen.
12. Bereits hier lebende Landsleute für Integrationsaufgaben gewinnen.
13. Mehr Wissen über die Herkunftsländer, ihre Kultur und sozialen Bedingungen generieren für zielgruppengerechtere Angebote.
14. Geschlechtsspezifische Erkenntnisse in Qualifizierungen des in der Flüchtlingsarbeit tätigen und beratenden Personals berücksichtigen.
15. Vernetzungen und fachlichen Erfahrungsaustausch stärken. „Lücken“ der Unterstützung identifizieren und schließen.

Service und Impressum

Der Netzwerkreport beinhaltet eine Kurzfassung der qualitativen Studie „Voraussetzungen, Einstellungen und Ambitionen geflüchteter Frauen in Deutschland. Ergebnisse einer qualitativen Studie in NRW.“ Die Langfassung kann bezogen werden (siehe Impressum).

Die Studie entstand im Rahmen der Landesinitiative Netzwerk Wiedereinstieg mit Förderung des Ministeriums für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen.

Die Untersuchung gibt weitreichende Einblicke in die persönliche, familiäre, und berufliche Lage geflüchteter Frauen, identifiziert Bedarfslagen sowie Profile und schafft somit eine gute Grundlage, um adäquate Angebote zur beruflichen Integration zu entwickeln.

Weitere Informationen zum Thema:

Brücker, Herbert; Kunert, Astrid; Mangold, Ulrike; Kalusche, Barbara; Siegert, Manuel; Schupp, Jürgen (2016): Geflüchtete Menschen in Deutschland - eine qualitative Befragung. IAB-Forschungsbericht Nr. 9, Nürnberg.

Brücker, Herbert; Fendel, Tanja; Kunert, Astrid; Mangold, Ulrike; Schupp, Jürgen; Siegert, Manuel (2016): Geflüchtete Menschen in Deutschland: Warum sie kommen, was sie mitbringen und welche Erfahrungen sie machen. IAB-Kurzbericht Nr. 15, Nürnberg.

Brücker, Herbert; Rother, Nina; Schupp, Jürgen (Hrsg.) (2016): IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse. IAB-Forschungsbericht Nr. 14, Nürnberg.

Worbs, Susanne/Baraulina, Tatjana (2017): Geflüchtete Frauen in Deutschland: Sprache, Bildung und Arbeitsmarkt. Ausgabe 1|2017 der Kurzanalysen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg.

Autorin

Hilde Mußinghoff M.A. ist Sozialwissenschaftlerin, Geschäftsführende Gesellschafterin von innovaBest GbR und Koordinatorin des Netzwerk W im Rhein-Erft-Kreis.

Kontakt: hilde.mussinghoff@innovabest.de

Impressum

Weibliche Flüchtlinge: Warum sie zum Motor im Integrationsprozess werden können. Voraussetzungen, Einstellungen und Ambitionen geflüchteter Frauen in Deutschland. Kurzbericht einer qualitativen Studie in NRW.

Herausgeber: innovaBest, Institut für Innovation & Bildung GbR
Europaallee 33, 50226 Frechen
www.innovabest.de

Wissenschaftliche Leitung: Hilde Mußinghoff M.A.

Redaktion: Gabriele Molitor M.A.
Gestaltung: Britta Baumann, Dortmund
Rechte: Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung von innovaBest gestattet
Bildnachweis: Fotolia

Frechen Stand August 2017

gefördert vom:

Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen



LANDESINITIATIVE
netzwerk

www.netzwerkW-expertinnen.de

Netzwerkmitglieder Rhein-Erft-Kreis:

Bundesagentur für Arbeit
Agentur für Arbeit Brühl

jobcenter Rhein-Erft

BERGHEIM

WG
Wirtschaftsförderung
Rhein-Erft GmbH

IHK Köln

IB | Internationaler Bund
Gesellschaft für Beschäftigung,
Bildung und soziale Dienste mbH

Rhein-Erft-Kreis

AWO

Stadt Brühl

**STADT
ERFTSTADT**

Competentia^{NRW}
KOMPETENZZENTREN FRAU & BERUF

STADT FRECHEN

vhs Rhein-Erft
Brühl | Hürth
Pulheim | Wesseling

STADT HÜRTH

**Arbeitskreis
Familienzentren
in Erftstadt**

FrauenNetzWerk
Chancengleichheit in der Arbeitswelt Rhein-Erft-Kreis e.V.

Koordination:

innovaBest
Innovation & Bildung